



Dr. Silke Lüder
Stellvertretende Vorsitzende
der Vertreterversammlung der KVH

*„Zu viel Fremdkontrolle schwächt
die Eigenverantwortung.“*

Medizin und Kontrolle

„Verantwortung ist also im Alltag nur so zu leben, wenn ich als Arzt mit Zähnen und Klauen darauf bestehe, dass ich im Kern meiner Verantwortung zwar belangbar, aber unkontrollierbar, unverfügbar frei bin.“ Diesen Satz schreibt Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner, Arzt, Psychiater, Historiker, 2003 in seinem Buch „Die Gesundheitsfalle“.

Kommt uns dieser Satz heute, 13 Jahre später, nicht schon etwas merkwürdig vor? Wieso unkontrollierbar? Wieso frei? Angesichts einer boomenden „Q-Branche“, wie Dörner sie genannt hat, einer „Qualitätsindustrie“, die seiner Meinung nach nicht im Entferntesten etwas mit echter Qualität für die Patienten zu tun habe, dafür aber umso mehr mit den Folgen einer politisch intendierten Vermarktung von Medizin und den anschließenden hilflosen Versuchen, die negativen Folgen mit ausufernden bürokratischen Regelungen irgendwie wieder einzufangen. Wie viel Selbstbestimmung haben wir denn heute noch angesichts von „Q“, Listenmedizin für chronisch Kranke, Kodierzwang in Klinik und Praxis, immer mit der Schere im Kopf, bloß keine Ziffer zu vergessen, angesichts von Regressdrohungen für veranlasste Leistungen, von Fortbildungspunkten und einem „Korruptionsgesetz“, welches so schwammig formuliert ist, dass viele sozialrechtlich gewünschte Kooperationen gerade aufgekündigt werden?

Zu viel Fremdkontrolle schwächt die Eigenverantwortung, auch das eine Mahnung von Klaus Dörner, die heute aktueller denn je ist. Aber den nächsten Schritt der übermäßigen Fremdkontrolle konnte Dörner 2003 noch nicht vorhersehen. Die Einführung der „elektronischen Gesundheit“, genannt „E-Health“, einem neuen Geschäftsfeld, welches bei internationalen Konzernen wahre Goldgräberstimmung hervorruft. Er konnte nicht vorhersehen, dass ein amtierender Bundesgesundheitsminister reine Zwangsgesetze verfasst, in denen mit euphemistischen Patientenwohlversprechungen Ärztinnen und Ärzte gezwungen werden sollen, die Daten ihrer Patienten zu veruntreuen. Bei Zuwi-

derhandlung: Strafe. Neueste Ankündigung: Ärzte werden per Gesetz gezwungen, ihren Patienten einen Medikationsplan zu erstellen. Erst auf Papier, später elektronisch, online, sodass mittels der E-Card auch in allen Apotheken Änderungen vorgenommen werden können.

Wird dieser Zwang die Compliance verbessern? Wovon hängt Compliance ab? Von Vertrauen. Zwischen Arzt und Patient. Vertrauen ist genau das, was Politik nicht kennt. Medikationspläne gibt es schon lange. Wir drucken auch ganz ohne „E-Health-Gesetz“ allen Patienten, für die das sinnvoll ist, einen Mediplan aus. Für alle, die gepflegt werden, ist es schon lange Standard. Aber möchte jemand, der Viagra nimmt, und noch zwei Blutdruckmedikamente dazu, dass Viagra künftig in jeder Apotheke online aufscheint? Sicher nicht. Für ihn ist wichtig, dass ich als Ärztin bezahlte Zeit habe, um in Ruhe mögliche Wechselwirkungen zu besprechen. (Mehr) bezahlte Gesprächszeit brauche ich für alle Patienten. Nur dann kann man sicher sein, dass eine sinnvolle Medikamententherapie durchgeführt wird. Wenn aber das Geld der Versicherten immer mehr in Kontrolle, elektronische Überwachung und noch mehr Bürokratie fließt, dann können wir sicher sein, E-Health wird das System nicht verbessern. Im Gegenteil. Lassen wir uns die persönliche Verantwortung für den Patienten nicht nehmen. Auch nicht unter widrigen Bedingungen. Wir sind die Ärzte, nicht die Controller.

Silke Lüder